

## 5. Sonntag B – Predigt vom Pater Amadeus

Die Lesungen dieses Sonntags spannen einen sehr weiten Bogen. In der ersten Lesung hörten wir von Ijob, einem Menschen, dem es zunächst recht gut geht. Er hat Frau, Kinder, somit eine glückliche Familie, auch jede Menge Besitz und dann kommt das Unglück. Alles geht verloren. Ijob wird von den schwersten Schicksalsschlägen heimgesucht, an die man nicht einmal zu denken wagt. Er bekommt aber dann alles wieder mehrfach zurück, sodass dieses Buch Ijob auch zum Trostbuch wird. Die Frage nach dem WARUM bleibt offen. Ganze Bibliotheken von Literatur füllen sich damit.

Erstaunlich und bedrückend zugleich, dass die Menschheit immer wieder durch so viele Katastrophen, Leid und Krankheit bis hin zum Tod geschickt wird. Kurzum: Im Buch Ijob können sich alle finden, die nicht nur in irgendeiner Form leiden, sondern vom Schicksal hart getroffen sind.

Der Trost: Jesus ist gekommen, zu heilen, was verwundet ist und auch die Sünder zu berufen, also zu sich zu holen, sie einzuladen, sich nicht von ihm zu trennen. Sündig zu werden heißt, sich von Gott abzusondern.

Auffällig in diesen drei Lesungen ist der innere Drang zu reden, egal aus welcher seelischen Situation heraus. Ijob spricht, indem er anklagt.

Paulus spricht: *"Ein Zwang liegt auf mir. Wehe mir, wenn ich das Evangelium- also die Frohe Botschaft- nicht verkünde!"* (1 Kor.9,16) und Jesus spricht und heilt: *"Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten....In der Früh stand er auf und begab sich an einem einsamen Ort, um zu beten."* (Mk.1,34.35).

Das bedeutet für heute: in sich zu gehen, mit Gott in den Dialog einzutreten. Hier ist Jesus ganz Mensch. Jeder von uns braucht auch Zeiten der Stille, der inneren Einkehr, besonders dann, wenn man in helfenden Berufen tätig ist. Niemand von uns kann sich bis zur Erschöpfung verausgaben. Wenn es aber trotzdem geschieht, führt das ins Burn-out.

Wer diese Texte mit großer Aufmerksamkeit liest, innehält und darüber nachdenkt, wird entdecken, welche wichtige Voraussetzungen hier angeboten werden, um Leid und Not zumindest zu lindern, wenn nicht gar zu heilen.

Die alten Griechen zur Zeit des Hippokrates, fanden bereits den berühmten Dreischritt für die Heilung, der bis heute Gültigkeit hat: Die Anamnese, also die Ursachenforschung, der Vorgeschichte einer Krankheit gemeinsam mit dem Patienten durch das Gespräch nachzugehen, auch zu erkunden, was die Seele belastet.

Ijob tut es in Form einer Klage. Wenn Menschen mit Sorgen und Problemen, egal welcher Art, schwer belastet sind, wollen sie das verbalisieren. Alles in sich hineinzufressen, ist auf Dauer schlecht. Durch das Gespräch werden Krankheiten, werden Probleme und der Alltagsschutt herausgearbeitet.

Im zweiten Schritt erfolgt die Diagnose, also die Beurteilung, die Feststellung dessen, was uns besetzt hält, was uns blockiert und unfrei macht. Krankheit, Leid, Süchte aller Art halten den Menschen gefangen. Das wird durch die Dämonen im Evangelium dargestellt. Durch die Dämonen wird aber auch die Dimension jener Welt zum Ausdruck gebracht, die unter Gott steht, aber über die Menschen in verschiedenen Abstufungen Gewalt gewinnen kann. Jesus gebietet den Dämonen zu schweigen, damit sie im Menschen nicht mehr

wirksam werden können.

Der dritte Schritt ist die Therapie, die Behandlung. Jesus heilt die Menschen durch Berührung, durch das tröstende Wort, durch die Tat. Heilung gelingt dann, wenn Wort und Tat übereinstimmen.

Die Berichte über Heilungen nehmen im Neuen Testament einen beachtlichen Teil des Wirkens Jesu ein. Heilen ist eine göttliche Eigenschaft, zu der auch wir immer wieder ermuntert werden. Jeder kann Arzt / Ärztin sein, indem er seine Begabungen im "guten Geist" im Sinne Jesu im täglichen Leben anwendet.

(Wenn wir heute hier in Mörsdorf das Patrozinium feiern und an den Heiligen Blasius denken, dann ist es eben der Aspekt des Heilens, der ihn durch der Legende der Heilung des Jungen so bekannt gemacht hat. Der Blasiussegen ist der persönliche Zuspruch, den die Menschen suchen, die Segensworte, die jedem einzelnen auf den Kopf zugesagt werden. Das kommt bei uns in der katholischen Kirche zu kurz. Wir verlieren uns zu oft in allgemeinen Zusagen und segnen über die Köpfe hinweg. Segnen heißt im Lateinischen *benedicere*, auf Deutsch: etwas Gutes sagen oder etwas gut meinen. Segensworte sind keine magischen Formeln, keine Zaubersprüche, sondern wirkmächtige Worte von Gott, Worte des Zuspruchs und der Ermutigung. Das Wort verfehlt nicht seine Wirkung, wenn es uns – wie heute – persönlich auf den Kopf zugesagt wird: Gott meint es gut mit dir und wünscht dir Gutes. Er will dein Heil für Leib und Seele!)

Wir sprechen von den Ärzten als den "Göttern in Weiß". "Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?" (Ps.27,1f). Im wahrsten Sinn des Wortes: Jesus, ein Gott in Weiß, dem Sammelpunkt aller Farben, in der Buntheit des Lebens, im Licht.

Die Texte dieses Sonntags ermutigen uns, mit beiden Beinen fest in der Welt zu stehen, uns nicht von ihr abzuwenden und in all unser Tun Gott miteinzubeziehen, ihn nicht außer Acht zu lassen, mit ihm im Gespräch zu bleiben. - Amen.